



Kleindenkmal-Vielfalt – von links nach rechts: Auch der gut erhaltene Schusskanal des Bärenbach-Stausees nördlich von Urbach ist ein Kleindenkmal. Es folgt: Zum 25-jährigen Regierungsjubiläum König Wilhelms I. am 30. Oktober 1841 ließ der königliche Oberforstmeister von Kahl den in den Forsten von Rudersberg, Plüderhausen und Urbach je einen «Königstein» aufstellen. Sodann: Gedenkstein für den 1962 abgebrochenen Haselhof im Haselbachtal bei Alfdorf. Rechts: Die Sonnenuhr von 1681 an der südöstlichen Chorwand der alten Dorfkirche von Allmersbach im Tal zeigt nur die Vormittagsstunden an.

Manfred Steinmetz

Der Schwäbische Wald im Spiegel kennzeichnender Kleindenkmale

Kulturlandschaft des Jahres 2015/16!

Bergländer – und seien sie, was Ausdehnung oder Gipfelhöhe betrifft, noch so bescheiden – unterscheiden sich in unseren Breiten vom umgebenden Flachland hinsichtlich Klima, Bodenbeschaffenheit und Bodennutzungsmöglichkeit und wurden deshalb stets als «Ungunsträume» betrachtet: Kühler als die «fruchtbaren» Ebenen, schwieriger in der Erschließung, mühsamer zu bearbeiten aufgrund Hangneigung und Erosionsgefahr bei gleichzeitig eingeschränktem Anbauspektrum. Somit ist es kein Wunder, dass die Schwäbisch-Fränkischen Waldberge recht spät erst ab der karolingischen Ausbauezeit (8. Jh.) besiedelt wurden. Dabei blieb die Besiedlungsdichte bis in jüngste Zeit gering; noch immer bestimmen kleine Dörfer, Weiler und Einzelhöfe das Siedlungsgefüge. Haupterwerbsquelle war die Landwirtschaft; man passte sich an die natürlichen Ressourcen an und ergänzte diese beispielsweise durch Waldweide und Laubstreugewinnung. Holz und Wasserkraft dienten als Energiequellen. In den Tälern drehten sich Mühlräder; Holz bzw. Holzkohle wurde ins Umland geliefert für die Salinen in Hall, die Eisenschmelzen im Kocher-Brenz-Tal, oder es wärmte als geflößtes Scheitholz die Schlösser und Stadtwohnungen in Stuttgart und Ludwigsburg.

Quarzsand und Holzkohle waren die Grundlagen zur Glasherstellung, doch setzte dieses zeitweise bedeutende Gewerbe und sein Zulieferumfeld ebenso wenig dauerhafte wirtschaftliche Impulse wie die Holzkleinwarenherstellung in Heimarbeit

und ihr Vertrieb und hinterließ keine greifbaren Spuren – sieht man einmal von Orts- und Produktionsstellennamen ab, denn Glashütten waren wandernde Bauten und wurden verlegt, sobald der umgebende Wald abgeholzt war. Die Hoffnungen



Im Schlussstein des Türbogens zur Mehlstube der Heinlesmühle bei Alfdorf erscheint ein Mühlrad, darüber die Haustafel mit zwei auch ein Mühlrad haltenden Löwen, Putten, Pferden, Bäumen und dem selbstbewusst-breitbeinig dastehenden Müller.

Spiegelberger Räuberwege – über 200 km ausgeschilderte Wanderwege und Mountainbikestrecken

Veranstaltungstipps

- monatlich geführte Wanderung
- Tag des Schwäbischen Waldes 18.09.2016
- 11. Lautertal Bikemarathon – das Bike Highlight der Region Stuttgart 08.10.2016
- Internat. Glassammlertreffen 16.10.2016
- „Glas im Fluss“ 24.04. - 31.10.2016 - Die Glaskünstler Ahstom im Glasmuseum Spiegelberg
- „Inspiration“ 12.06 - 30.09.2016 - Acrylbilder und Fotografien inspiriert durch den Schwäbischen Wald von Gudrun und Michael Krenslim im Rathaus

Freizeitangebote

- Besucherbergwerk Wetzsteinstollen
- Glasmuseum – Geschichte der Waldglashütten im Schwäbisch-Fränkischen Wald
- Juxkopfturm
- Rundwanderwege, Bergbaulehrpfad, Vogellehrpfad, Glaswanderweg, Erlebnispfad für Kinder und der „Spiegelberger Räuberweg“
- Räuberbus von Mai-Oktober



Rathaus Spiegelberg | Sulzbacher Straße 7 | 71579 Spiegelberg | Tel.: 0 71 94 / 9 50 10 | Fax: 0 71 94 / 95 01 25

www.gemeinde-spiegelberg.de
www.fvw-spiegelberg.de

richteten sich deshalb immer wieder auf eine dauerhafte Gewinnung von Bodenschätzen. Die wenig ergiebigen, wiederholt aufgenommenen Bergbauversuche scheiterten meist an der Geringmächtigkeit und Qualität der Lagerstätten wie der Stollenabbau schwefelkiesreicher Lettenkohle bei Mittelbronn, oder waren schlichtweg betrügerische Flops wie die Schürfe auf edelmetallhaltige Erze im nordwestlichen Schwäbischen Wald. Nur der Abbau eines Vitiolschieferflözes bei Gaidorf bestand rund 160 Jahre. Natürlich wurden die vergeblich investierten Finanzmittel unbedarfter Anleger nicht von der armen landwirtschaftlichen Bevölkerung des Schwäbischen Waldes aufgebracht, sondern von außerhalb eingeworben – der Bevölkerung zerstoben aber jedes Mal die Aussichten auf neue Arbeitsplätze und bescheidenen Wohlstand.

All das ist Vergangenheit. Der allgemeine Mobilitätsfortschritt hat auch im Schwäbischen Wald die Berufsperspektiven verändert. Man kann nun «auf dem Wald» wohnen und in den umliegenden Zentren arbeiten. In umgekehrter Richtung erreicht das moderne Warenangebot auch den letzten Einödhof, ja der Schwäbische Wald hat sich überdies zu einem attraktiven Naherholungsgebiet für die an das Keuperbergland angrenzenden, bevölkerungsreichen städtischen Räume entwickelt.

Doch was ist von den verschwundenen Lebenswelten geblieben, welches sind die überlieferten Zeugnisse dieses Peripheriums, was macht die Eigenart des Landstrichs aus? Lassen sich noch Spuren finden, welche die Schwäbisch-Fränkischen Waldberge und ihr Herzstück, den Schwäbischen Wald, charakterisieren, von der Umgebung absetzen und nur hier (noch) zu finden sind? Könnten vielleicht Kleindenkmale

Anhaltspunkte geben, da sie ja ihrer Herkunft und Definition nach Bestandteile des täglichen Lebens waren und immer noch Teile der tradierten Kulturlandschaft sind? *Kleindenkmale sind ortsfeste, freistehende, kleine, von Menschenhand geschaffene Gebilde aus Stein, Metall oder Holz, die einem bestimmten Zweck dienen oder dienten oder an eine Person bzw. an eine Begebenheit erinnern.* Mit dieser Definition des Landesamtes für Denkmalpflege wird ein weiter Bogen abgesteckt, der zudem noch durch die unbestimmten Begriffe «klein» und «freistehend» relativiert wird und somit unzählige darstellbare Lebenssituationen umfassen kann: Religion und Glaube, persönliche Leistung und Tod, Recht und Verwaltung, Herrschaftsverhältnisse und Berufe, Wirtschaft und Verkehr, denkwürdige Ereignisse und Schicksale, nützliche, erheiternde oder seltene Objekte und vie-



Als sei die Zeit stehen geblieben, versehen Wegweiser und Ortstafeln aus Zeiten lange vor der Kreisreform noch immer ihren Dienst. Links, als es noch Oberämter gab: für Reisende aus beiden Richtungen aufgemalte Ortstafel «um's Eck» auf einer Scheune im Weiler Kleinhöchberg. Mitte: Da schon mehrfach gestohlen, ist der gusseiserne Wegweiser des 19. Jahrhunderts in Nassach nur noch als Replik vorhanden. Rechts: Wegweiser in Kaisersbach-Hägerhof.

Über dem Torbogen zur ehemaligen Mahlstube der Lippoldsweiler Mühle nennt eine prächtige Haustafel die Erbauer.



les andere mehr. Wie die Erfahrung zeigt, können derartige Aufzählungen eigentlich nie abschließend sein, auch spielt das Alter der Gebilde keine Rolle. Bei der Beschreibung eines bestimmten Raumes wie der Kulturlandschaft des Jahres können aber doch aus der Vielzahl an Kleindenkmalen jene herausgegriffen werden, welche als besondere Kennzeichen nur hier bzw. hier außergewöhnlich oft auftreten und somit den Landschaftsraum vom Umland abheben und repräsentieren.

Die vom Schwäbischen Heimatbund 2001 initiierte, vom Schwäbischen Albverein, dem Schwarzwaldverein, dem Landesverein Badische Heimat, der Gesellschaft zur Erhaltung und Erforschung der Kleindenkmale unterstützte und beim Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg mit einer Projektleiterin angesiedelte Gemeinschaftsaktion zur Erfassung der Kleindenkmale im Land Baden-Württemberg war bisher ein großer Erfolg. In rund der Hälfte der baden-württembergischen Land- und Stadtkreise sind die Erhebungen bereits erfolgt beziehungsweise stehen vor dem Abschluss und jährlich startet die Aktion in weiteren Kreisen. Im Rems-Murr-Kreis suchten, fanden und erfassten beispielsweise rund 180 ehrenamtliche Helfer 4900 Kleindenkmale, verorteten sie auf Kartenausschnitten, vermaßen und fotografierten sie. Erwartungsgemäß führen Grenzsteine die Objektliste mit weitem Abstand an (insgesamt 1610 Objekte), gefolgt von Bauinschriften (570) und Brunnen (350). Ohne weitere Zahlen zu nennen: für Hausmarken, Wirtshaus-schilder, Entfernungsteine, Sühnekreuze, Truppenteilafeln, Weinbergunterstände und zahlreiche andere Kategorien bleibt anzumerken, dass sehr viele von ihnen selbstverständlich auch im Schwäbi-

schen Wald oder – wie die lebensnotwendigen Brunnen aller Art – im ganzen Land vertreten sind. Es sollen im Folgenden deshalb nur jene Kleindenkmale betrachtet werden, die im Laufe der Zeit zu den charakteristischen Merkmalen der Landschaft wurden und die Tätigkeit der Menschen und ihre Lebensumstände exemplarisch aufzuzeigen vermögen.

Die Kulturlandschaft des Jahres 2015/2016 «Schwäbischer Wald» hat Anteil an zwei gewaltigen Bodendenkmalen: Mit der einen Anlage, dem querenden Weltkulturerbe Limes und seiner Infrastruktur, wird der Schwäbische Wald unweigerlich in Verbindung gebracht; es ist das Aushängeschild der Fremdenverkehrswerbung. Die andere, die Haller Landhege, steht in seinem Schatten und ist allenfalls





Habt acht! Von links nach rechts: Von einem Kleindenkmal-Erfasser wieder entdeckt und restauriert: Gedenkstein an einen Raubmord 1874 bei Miedelsbach, wo zwei zum Viehmarkt Welzheim wandernde Männer überfallen wurden. Einer der beiden wurde erschlagen, der andere überlebte jedoch, schleppte sich hinunter ins Dorf und sagte schließlich als Zeuge im Gerichtsverfahren aus. Der Radschuhstein bei Auenwald-Ebersberg (zweites Bild von links) warnt an einem abschüssigen Straßenabschnitt: «Wer ohne Radschuh spert (bremst) un[d] die Rebenwengert, Gerten [und?] Graben fährt wird v[on] u[n]s Hr [Heller?] gestr[afft]. Schultheis Ebersberg». Sodann: Bei Rudersberg erinnert ein Gedenkstein an Gottlob Haag, der beim Steintransport tödlich verunglückte: «Es kann am Morgen anders werden, als es am späten Abend war.» Rechts: Der Zehntstein an der Gemarkungsgrenze zwischen Miedelsbach und Haubersbronn bezeichnet die Zehntberechtigungen. Der Kelch zeigt zum kirchlichen Besitz.

Heimatforschern bekannt. Als rund 200 Kilometer lange Landwehr umschloss sie größtenteils das Territorium der Reichsstadt Schwäbisch Hall. Beides sind definitionsgemäß keine Kleindenkmale, wie auch sonstige archäologische Denkmale im Erfassungsprojekt ausdrücklich nicht berücksichtigt werden. Aber auch in auffälliger Überzahl auftretende und damit landschaftsprägende, oft heimatliche Identität stiftende Kleindenkmale wie Kruzifixe in Oberschwaben, Marterln in Bayern oder Bildstöcke im sogar nach ihnen benannten Madonnenländchen sucht man in der Kulturlandschaft des Jahres vergebens. Und doch lassen sich mit etwas heimatkundlichem Gespür aus den in den Jahren 2011 bis 2013 erfassten Kleindenkmalen im Rems-Murr-Kreis wie auch aus der Kenntnis der angrenzenden Kreise Schwäbisch Hall und Ostalb nicht nur für das Betrachtungsgebiet, sondern auch für den weiteren Schwäbisch-Fränkischen Wald einige wenige, kennzeichnende, individuelle Eigenart herausstreichende oder ansonsten seltene Kulturlandschaftsrelikte identifizieren.

*Erinnerung an Holz- und Wasserkraftnutzung:
Scheiterholztrift zum Neckar und zum Kocher*

Die bereits oben angesprochene Flößerei war zwar ein in vielen Gebirgen ausgeübter Erwerbszweig, im Schwäbischen Wald wurden jedoch keine Langholzflöße zusammengestellt – dazu war die Wassermenge der Bäche zu gering und lag der Abnehmerkreis zu weit weg. Allerdings war die Scheiterholztrift über die Rems zum Neckar (Remsfloß genannt)

oder zum Kocher (Haalfloß) bis zum Eisenbahnbau üblich und bot saisonbedingte Beschäftigung. Auf dem Kocher waren sogar Säge- und Kleinnutzholzflöße unterwegs, wie der Oberamtsbeschreibung von Gaildorf und dem Stadtwappen zu entnehmen ist. Um überhaupt treffen zu können, hatte man an den Zubringern beider Flüsse sogenannte Schwallseen angelegt und sie über den Winter aufgestaut, wie beispielsweise den Ebnisee bei Kaisersbach im Einzugsgebiet der Rems oder zum Kocher hin den Bergsee bei Gschwend. Geschlagenes Meterholz wurde winters über Schlittenwege zu den unterhalb



Über Wehre und Fallen wie in der Rot am Abzweig des Hammerschmiedekanals bei Liemersbach wurden oft mehrere unterschiedliche Räderwerke hintereinander angetrieben.

der Staudämme liegenden Stapel- und Einwurfstellen gebracht, um nach Öffnen des Auslasskanals ins Bachbett eingeworfen, fortgespült und am Zielort mittels über den Fluss gespannten hölzernen Rechen aufgefangen, in sogenannten Holzgärten gelagert und anschließend an die Verbrauchsstellen verteilt zu werden.

Die Wasserkraft trieb zudem, oftmals verborgen in tiefen Schluchten und Klingen, in so großer Zahl Mahl- und Ölmühlen, Säge- und Hammerwerke an, dass man im Schwäbischen Wald einen vielbegangenen Mühlenwanderweg einrichten konnte, der auf 37 Kilometern Länge elf der schönsten Mühlen verbindet. Die Mühlengebäude sind selbstverständlich keine Kleindenkmale. Jedoch schmückten die stolzen Müller ihre Wohn- und Arbeitsstätten mit Inschriften, Hausmarken, mit Mühlrädern ornamentierten Keilsteinen oder sonstigen Wohlstandsattributen und zeigten so Standesbewusstsein.

Schwach salzhaltige Quellen sowie das nahe salzreiche Schwäbisch Hall führten zu der Annahme, auch um Murrhardt herum «weißes Gold» gewinnen zu können. Zwischen 1530 und 1805 wurden insgesamt zehn, allerdings sogar für die damalige Zeit stets sehr dilettantische (Simon 1995) und unzureichende Salinenversuche an verschiedenen Orten mit unterschiedlichen Mitteln – vom Rutengänger bis zu den neuesten Förderanlagen und meist sogar mit Unterstützung der jeweiligen württembergischen Herzöge – angesetzt. Siedefähige Sole wurde an keiner Stelle angetroffen, weil die Schüttungen zum einen zu schwach waren und zum anderen die Grundwässer im Gipskeuper neben minimalem Gehalt an Natriumchlorid hohe Anteile an gelöstem Kalziumsulfat und Kalziumhydrogenkarbonat sowie starke Verunreinigungen durch andere Minerale enthielten. Müßig zu erwähnen, dass die Geldgeber jeweils ihres Einsatzes verlustig gingen.

Auch die zehnte und damit letzte Förderanstrengung ab 1790 scheiterte, weil die damals eingesetzten Pumpen aus technischen Gründen ein im hinteren Stollen abgeteuftes Gesenk noch nicht sumpfen konnten. Hätten die technischen Möglichkeiten bestanden und hätte man das Gesenk um nur 100 Meter weiter bis in die (heute bekannte) Steinsalzregion des Mittleren Muschelkalks abteufen können, so hätte hier tatsächlich eine Saline oder sogar ein Salzbergwerk entstehen können.

Die Aussicht auf reiche Erzgänge wie im Harz oder Südschwarzwald beflügelte sicher auch die Phantasie gutgläubiger, meist von auswärts stammender Investoren, als im 18. Jahrhundert der naturwissenschaftlich interessierte Theologe Friedrich Christoph Oetinger, Prälat in Murrhardt, im

Hohenlohe erleben!



*Prospekte und Karten für Ausflüge,
Rad- und Wanderreisen in
Hohenlohe und Schwäbisch Hall
erhalten Sie beim:*

Hohenlohe + Schwäbisch Hall Tourismus e. V.
Münzstraße 1 • 74523 Schwäbisch Hall
Tel. 0791 755-7444 • info@hs-tourismus.de
www.hohenlohe-schwaebischhall.de

Althütte

Staatlich anerkannter
Erholungsort



mit Gemeindebezirk
Sechselberg

im Naturpark Schwäbisch-Fränkischer Wald
(334-572 m ü. NN)

Bei uns ist es noch möglich abzuschalten und sich vom Lärm und Stress zu erholen. Durchstreifen Sie das Naturschutzgebiet „Strümpfelbachtal“ und lassen Sie sich von dessen Zauber einfangen oder machen Sie beschauliche Rast bei einem der zahlreichen Biotop. Anschließend können Sie das Gesehene im Heimatmuseum vertiefen, unsere Minigolfanlage besuchen oder in einem unserer gutbürgerlichen Gasthöfe speisen.

**Für Besucher, die es rustikal mögen, gibt es
Grillplätze und für die kleinen Gäste
Wald- und Abenteuerspielplätze.**



Weitere Informationen:

Bürgermeisteramt Althütte, 71566 Althütte
Telefon: 07183-95959-0, Fax: 95959-22
E-Mail: info@althuetten.de, Internet: www.althuetten.de



In den Tiefen des Schwäbischen Walds (links): Eine der wenigen noch erhaltenen Gedenktafeln an den Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 unter der damals gepflanzten «Friedenslinde» in Oppenweiler weist nicht auf die Gefallenen hin, sondern vermeldet euphorisch den Sieg. Rechts: Alte Lehm-sulze im ehemaligen Wildpark des Jagdschlusses Katharinenhof bei Aspach. Um das Wild mit Kochsalz und Spurenelementen zu versorgen, mischte und stampfte man in ihr zum Lecken für das Wild Salz und Lehm.

Gebietsdreieck Wüstenrot-Spiegelberg-Großerlach auf Empfehlung eines zugereisten, selbsternannten Bergrats namens Riedel aus Sachsen ab 1772 im Stubensandstein mehrere «Silberstollen» auffahren ließ. Bergwerksnamen wie «Segen Gottes aus der Höhe», «Der freundliche Bergmann», «Unverhofftes Glück», «Gabe Gottes» und andere verdeutlichen die hochgesteckten Erwartungen. Erfolgsmeldungen der ersten Jahre erwiesen sich jedoch als falsch (Bleiglanz und Pyrit wurden als Silber und Gold ausgegeben), zudem liefen hohe Prospektionskosten auf. Bis 1778 wurden alle Minen geschlossen, die Anteilseigner verloren ihr eingebrachtes Kapital, darunter auch Hauptmann Johann Caspar Schiller, des Dichters Vater, der sich an der Mine «Soldatenglück» beteiligt hatte. Friedrich Schiller gab 1781 einem der Räuber im gleichnamigen Drama daraufhin den Nachnamen Spiegelberg.

Schon 1755 war von Kohlefunden im Dentelbachtal berichtet worden und 1820–22 beteiligte sich sogar der Volkswirt, Wirtschaftspolitiker und -theoretiker Friedrich List an den letztlich erfolglosen Kohleschürfungen am Dentelbach, um dem durch Raubbau zwischenzeitlich eingetretenen Mangel an Holz und damit an Energie im Keuperbergland zu begegnen. Die gefundenen Kohleschmitzchen waren jedoch nur von geringer Mächtigkeit und keilten bald aus, das Bergwerk musste schließen. Wieder einmal waren, wie schon beim Silberrausch und der Solesuche, Anleger aufgrund ungenügenden Wissens um Lagerstättenentstehung und -vorkommen sowie dilettantischer Prospektion und mangelnder Kontrolle getäuscht und um ihre Einlagen betrogen worden. List hatte aus dem Abenteuer in den Löwensteiner Bergen gelernt und betrieb später mit

den im Dentelbachtal gemachten Erfahrungen in Nordamerika erfolgreich eigene Kohlegruben.

In kleinem Maßstab, ohne Fremdkapital und in Eigenregie, betrieben die Bewohner des Schwäbischen Waldes zur Existenzsicherung im Nebenerwerb lokale Sandgruben im Tagebau, legten aber gelegentlich auch unter Tage kleine Abbauhallen an.



Eine sehr direkte Aufforderung der Wirtin schmückt einen Eckpfeiler des Gasthauses Linde in Altfürstenhütte.

Es wurde eine helle, bröselige Stubensandsteinschicht abgebaut und der feine Sand als Scheuermittel für Stubenböden in den umliegenden Städten vertrieben. Der Verwendungszweck dieses Gesteins fand Eingang in die geologische Nomenklatur («Stubensandstein»).

Zeitweise erfolgreich dagegen war – einmalig in Europa – der bergmännische Abbau von Wetz- und Schleifsteinen aus einer feinkörnig ausgebildeten Kieselsandsteinschicht unterhalb Jux an der Straße zur Winterlauter. Bereits 1597 wurde in den Lagerbüchern des Klosters Steinheim der Flurname Wetzsteinklinge im Juxwald genannt, vermutlich gewann man hier Schleifwerkzeuge für den örtlichen Gebrauch. Später wurde an anderer Stelle im offenen Steinbruchbetrieb abgebaut, ab 1880 folgte man der Schicht in den Berg; 1899 war der Stollen schon 150 m lang. Dann veranlassten die Kosten für vom Bergamt vorgeschriebene Sicherheitsmaßnahmen einerseits und das Verschwinden der Schnitterkolonnen von den Feldern durch zunehmende Mechanisierung der Landwirtschaft andererseits die Schließung des Stollens. Zwar ermöglichte ein Handelsembargo im Ersten Weltkrieg nochmals eine Steingewinnung, doch nach Sprengunfällen wurde der Wetzsteinstollen 1922 endgültig geschlossen und verfüllt. 2001 wurde der Stollen wiederentdeckt, von 2002 bis 2011 in ehrenamtlicher Arbeit mühsam aufgewältigt und ausgebaut. Er ist seit Herbst 2012 als Besucherbergwerk zugänglich.

Abgeschlossen: Anzeiger des Peripherraums – Wegweiser, Backhäuser und Ortstafeln

Wie zum Beweis des Verharrens, der Abgeschlossenheit und Verkehrsferne finden sich im Schwäbischen Wald zwischen einsamen Höfen und Weilern überholt anmutende Wegmarkierungen, Wegweiser und offenbar vergessene Ortstafeln, auf denen auch über



Beim Nahen der Front wurde im März 1945 im KZ-Außenlager Kochendorf die Rüstungsproduktion eingestellt und die noch gehfähigen Häftlinge auf einen Todesmarsch ins 270 Kilometer entfernte KZ Dachau gezwungen, den 213 von ihnen nicht überlebten. Im Durchgangsort Oberrot erinnert eine Stele in der Ortsmitte an Leid und Tod der Häftlinge.

40 Jahre nach der Gemeinde- und Kreisreform noch die alten Kreiszugehörigkeiten prangen. Aber auch noch ältere Schilder verrichten treu ihren Dienst – so als wollten sie sagen: Man weiß hier ja eh, wo man ist und wo's langgeht. An zahlenmäßig fünfter Stelle der Kleindenkmal-Objektliste standen überraschenderweise Backhäuschen mit einer Konzentration im Schwäbischen Wald. Dies erklärte sich bei genauer Betrachtung, denn während in größeren Orten feu-

MIT VOLLDAMPF INS VERGNÜGEN

Nostalgie pur – auf einer der schönsten Eisenbahnstrecken Baden-Württembergs, mit tollen Attraktionen im Schwäbischen Wald für Jung und Alt.





Bild: Klaus Packer

Steigen
Sie ein!

Weitere Infos unter
www.schwaebische-waldbahn.de



Aus und vorbei: Begrenzungssteine an der alten Straßenrasse von Sulzbach nach Mainhardt bei Berwinkel zeugen von deren Bedeutung. Rechts: Auch das findet man im Schwäbischen Wald – ein verfallenes Backhäuschen eines verlassen Hofes bei Kaisersbach-Rotbachhöfle, aus dem lange schon nicht mehr der Geruch frisch gebackenen Brotes ausströmt.

erpolizeiliche Vorschriften nur Gemeinschaftsbackhäuser, des Holzverbrauchs wegen oftmals kombiniert mit Wasch- und Dörrhäusern, erlaubten, hatte im Schwäbischen Wald fast jeder der verstreuten Höfe sein eigenes Backhäuschen, das aus naheliegenden Brandschutzgründen stets etwas entfernt von Wohnhaus, Stall und Scheune stand. Wüstungen entstanden zu allen Zeiten im Schwäbischen Wald, die Ursachen waren Kriege und Kriegsfolgen, extreme Klimaphänomene mit nachfolgenden Hungerzeiten, Epidemien wie die Pest oder Auswanderung aus mancherlei Gründen. So verzeichnete beispielsweise die Oberamtsbeschreibung von Welzheim vom Jahr 1845 für diesen Amtsbezirk zehn abgegangene größere Wohnorte; für das Gebiet der heutigen Gesamtstadt Gaildorf werden aktuell sogar insgesamt 28 abgegangene Dörfer, Weiler, Einzelhöfe und -häuser genannt.

Individuelle Schicksale treffen die Menschen überall und berühren nicht nur die Angehörigen zutiefst, sodass Erinnerungsorte daran durchaus Einblicke in Sehnsüchte, Anschauungen, Ängste, glückliche Momente und Lebensumstände der Menschen unseres Betrachtungsraumes gewähren.

Der Schwäbische Wald hat sich gerade auch unter zuletzt gezeigten Aspekten und Beispielen eine liebenswerte, unterhaltende und lehrreiche Eigenart bewahrt, die sich dem Menschen öffnet, der mit offenen Augen versteht, aus den kleinen Zeugen am Wegesrand Zeiten- und Landschaftswandel zu deuten. Er wird bei jedem Besuch Neues entdecken und mit den kleinen Zeugnissen aus Vergangenheit und Gegenwart neue Erkenntnisse und Einsichten mit nach Hause nehmen.

LITERATUR:

- Aigner, Thomas: Frühe Bergbauversuche im Stubensandstein des Schwäbischen Waldes, Tübingen 1973.
 Kapff, Dieter und Reinhard Wolf: Kulturgeschichte am Wegesrand – Kleindenkmale in Baden-Württemberg, Stuttgart 2008.
 Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart: Kleindenkmale in Baden-Württemberg – Anleitung zur Erfassung und Dokumentation, Stuttgart, 3. Aufl. 2012.
 Mattern, Hans und Reinhard Wolf: Die Haller Landheg – Ihr Verlauf und ihre Reste, Sigmaringen 1990.
 Moser, Rudolph: Beschreibung des Oberamts Gaildorf, hrsg. v. Königlich statistisch-topographischen Bureau, Stuttgart und Tübingen 1852.
 Moser, Rudolph: Beschreibung des Oberamts Welzheim, hrsg. v. Königlich statistisch-topographischen Bureau, Stuttgart und Tübingen 1845.
 Simon, Theo: Salz und Salzgewinnung im nördlichen Baden-Württemberg, Sigmaringen 1995.
 Steinmetz, Manfred, Renate Winkelbach und Reinhard Wolf: Kulturhistorische Vielfalt – Kleindenkmale im Rems-Murr-Kreis, Waiblingen 2013.
 Steinmetz, Manfred: Der Schwäbisch-Fränkische Wald – Naherholungsgebiet im Herzen Baden-Württembergs, in: Kulturlandschaften in Baden-Württemberg, Karlsruhe 2014.





Gschwend im Sommer

Besuchen Sie die zahlreichen Attraktionen:

- Wasserreich Gschwend, Naturbadesee
- Märchenwald und Waldlehrpfad oder unsere Sehenswürdigkeiten wie
- Heimatmuseum
- 500 Jahre alte Kirche

Gemeindeverwaltung Gschwend
 74417 Gschwend, Tel. 07972.681-0, www.gschwend.de

Bitte beachten Sie auch die Informationen zur Wanderausstellung und zu den Veranstaltungen in der «Kulturlandschaft des Jahres: Schwäbischer Wald» auf Seite 226.